

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX / 2988

Anzeigenpreise: Die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Organ für amtliche Kundmachungen



Was trennt die Christen?

Wie es geschichtlich zu den Trennungen kam — Im Wesentlichen herrscht das Gemeinsame —
Gemeinsames theologisches Gespräch und Forschen tut not — Ein Radiovortrag von Mgr.
Erwin Hesse

Die meisten Sonderkirchen der ersten Christenzeit sind heute wieder verschwunden, bis auf sechs, nämlich die Kirche der Westsyrier, auch Kirche der Jakobiten genannt, die Thomaschristen in Indien, die nichtunierten Armenier, die Kopten und die Abessinier (zusammen ungefähr 9 Millionen). Diese genannten Gruppen sind Anhänger des sogenannten Monophysitismus. Ungefähr 65 000 sind heute noch Angehörige der Ostsyrier und Perser. Diese sind im wesentlichen nach der Lehre des Nestorianismus ausgerichtet. Der große Bruch zwischen Ost- und Westkirche trat im Jahre 1054 ein, das heißt, die Ostkirche, ein Bund von gleichberechtigten autonomen Gemeinschaften, trennte sich von der nunmehr katholisch genannten abendländischen Christenheit. Zur Ostkirche zählen mehr als 35 Millionen Christen. So schmerzlich dieses Schisma auch ist, bewahren doch alle diese Kirchen unter sich und mit der römisch-katholischen Christenheit das wesentliche der altchristlichen Einheit. Allen gemeinsam ist ein Glaube, die gemeinsame Auffassung von Sakrament und Liturgie, die Hochschätzung der Tradition neben der Hl. Schrift. Das Trennende ist die Frage nach dem Ausgang des Hl. Geistes und die Auffassung über das Fegfeuer. Was wirklich zwischen den Gemeinschaften steht, ist die Frage nach dem Wesen des Primates, des Vorranges des Bischofs von Rom.

Wie kam es nun zu dieser Verschiedenheit der Anschauung? Die Wurzeln dafür liegen viel tiefer als das Ergebnis von 1054. Die von Rom mit Gewalt unterworfenen Völker übertrugen ihren Haß von den römischen Gewalttätern auch auf die römische Kirche. Die Gliederung des Reiches unter Kaiser Diokletian wirkte sich nicht nur politisch, sondern auch kulturell aus. Ihr konnte sich auch das Christentum nicht entziehen. Kaiser Konstantin verlegte seinen Regierungssitz von Rom nach Byzanz. Das Denken, das die Kirche als Rechtskirche sah, verlegte nun das Zentrum des Christentums ebenfalls nach Byzanz. Nur eine sehr tiefe Verwurzelung in der christlichen Tradition ließ Rom noch immer als das Haupt der Kirche anerkennen. Die morgenländische Theologie kreist um die Geheimnisse Gottes, die abendländische um die Frage nach dem Menschen. Geschichtliche Ereignisse, zum Beispiel die Krönung Karls des Großen, also eines Barbaren, schockieren den

Osten. Das politische Schisma bereitet die kirchliche vor. Ueberhaupt bedrückt die Verbindung zwischen Germanen und lateinischer Kirche die Christen des Ostens.

Im Zeitalter der Kreuzzüge waren die katholischen Christen als Besatzungsmacht im Orient ihren Aufgaben durchaus nicht gewachsen. Es entstand das Sprichwort: Lieber die Türken als die Tiara. Das Versagen der Christen wurde als Versagen des Papstes ausgelegt. Außerdem verhinderte der siegreich vordringende Islam eine Wiederbegegnung mit den Katholiken. Die Entfremdung wurde immer endgültiger. Wenn wir alle diese Gründe auch menschlich verstehen, so dürfen wir trotzdem nicht übersehen, daß die Christenheit nicht von unten her, sondern von oben her existieren muß. Es wird deutlich, daß die Einheit der Kirche ein Werk des Heiligen Geistes ist, für das sogar Christus gebetet hat. Nur aus dem leidenschaftlichen Willen, gegen alle Widerstände zu einer liebenden Begegnung zu kommen, können die Wunden des Schisma geheilt werden. Das Verhalten Johannes XXIII. zeigt, daß etwas Neues im Werden ist.

Die Frage nach dem Vorrang des Papstes muß frei von allen nationalen, politischen und historischen Belastungen zu einer unbefangenen, theologischen und biblischen Frage werden.

Doch leider ist auch die abendländische Christenheit in sich selbst zerfallen. Denken wir nur an den Thesenanschlag in Wittenberg 1517, an die Forderung Luthers in seinem Werk an den Christlichen Adel Deutscher Nation und die Verwerfung der Kommunion unter einer Gestalt. Dann verläßt er endgültig die verpflichtende Lehre der Kirche, lehnt die Wesensverwandlung des Brotes und des Weines ab, leugnet den Opfercharakter der Eucharistie und greift Firmung, letzte Oelung, Priesterweihe und Ehe als Sakrament an. Die Verbrennung der Bannbulle Leo X. ist der endgültige Bruch mit der Kirche. 1530 versucht der Reichstag von Augsburg noch einmal die Abschaffung offenkundiger kirchlicher Mißstände, aber 1555 gilt das Augsburger Bekenntnis bereits als anerkannt

te Konfession. Der Landesfürst entscheidet auch für seine Untertanen die Religion. Damit sind Kirche und Reich amtlich und hoch offiziell getrennt. Der 30jährige Krieg bekräftigt mit Blut und Tränen dieses furchtbare Schicksal.

Doch was trennt uns Katholiken und Protestanten heute noch? Man muß gleich anfangs feststellen, daß das Geheimnis viel größer ist als das Trennende. Gemeinsam ist der Glaube an die Heilsbedeutung des Glaubens, an den dreieinigen Gott, die Gottheit Christi, ja sogar die Hochschätzung Mariens als jungfräuliche Mutter des Herrn. Gemeinsam ist, daß wir das Heil nur durch Jesus Christus erhalten können und alles unser Tun nichts ist ohne seine Gnade. — Und was trennt uns? Ist es die Ehelosigkeit der katholischen Priester und die lateinische Kirchensprache? Doch gibt es auch katholische Priester, die verheiratet sind, und der Gebrauch der Muttersprache im Gottesdienst unterliegt dem geschichtlichen Wandel. Was uns trennt, sind in erster Linie theologische Spitzfindigkeiten; Katholiken und Lutheraner glauben an die wirkliche Gegenwart Christi im Altarsakrament. Die Frage zwischen uns ist die, ob wir dem Ernst der Einsetzungsworte und seiner Gegenwart gerecht werden, wenn wir annehmen, daß sich an Brot und Wein nichts ändert. Katholiken wie Protestanten legen Wert auf die Mitte des Sonntagsgottesdienstes, auf den Empfang des Altarsakramentes, ja, in jüngster Zeit, sogar auf den Gebrauch der Ohrenbeichte. Der Unterschied ist ein sehr feiner. Uns Katholiken ist dieses alles geboten. Der Protestant will, was Gnade ist, nicht zu Pflicht machen.

Ein weiterer Unterschied: Der Protestant lehnt nicht ein verbindliches, wohl aber ein unfehlbares Lehramt ab. Darum werden die neuen Dogmen abgelehnt. Darum wird das Bischofsamt, wie wir Katholiken es sehen, abgelehnt. Es ist klar, daß die Voraussetzung für eine Einigung nur ein sauber und gründlich geführtes gemeinsames theologisches Gespräch und Forschen sein kann. Doch auch hier gilt es, daß der Mensch allein nichts vermag. Diese Fragen gehen über die Kraft des Menschen hinaus. Wir können nur darum beten, daß Gott seine zerstreuten Kinder sammeln möge, gerade dann, wenn sie selbst am Ende ihrer Weisheit sind.

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Mißtöne . . .

Bei allen öffentlichen Anlässen sind es immer wieder motorisierte Verkehrsteilnehmer, die auf unseren Straßen Aergernis geben. So kam es kürzlich wieder vor, daß Motorradfahrer bei Beerdigungen zwar anhielten, aber den Motor ihres Fahrzeuges weiter rattern ließen. Andere wieder durchbrachen sogar mit ihren Autos einen Leichenzug, und zwar kaum 50 m vom Polizeiposten des Regierungsgebäudes entfernt.

Am Weißen Sonntag ließen einige Mopedfahrer ihre geplagten Vehikel weiter heulen, obwohl sie gezwungen wurden, anzuhalten, als ihnen die Harmoniemusik mit klingendem Spiel entgegenschritt. Erst als man sie energisch zur Abstellung der Motoren aufforderte, kamen sie mit mürrischen Mienen dieser primitivsten Anstandsregel nach.

Das sind nur einige Beispiele von vielen, die immer wieder Anlaß zu berechtigtem Aerger geben.

Es ist einfach unhaltbar, wie sich ein Teil der motorisierten Verkehrsteilnehmer auf den Straßen verhält. Es wäre eine dringende Aufgabe der Auto- und Motorradverbände, wenn sie in dieser Hinsicht erzieherisch wirken würden und es sollte auch von der Polizei dem neuen Motorradgesetz in dieser Frage energisch Nachsicht verschafft werden. — Wer dem Lärm nicht ausweichen kann und an den Landstraßen unserer Ortschaften wohnen muß, dem wird das Leben zur Hölle gemacht. Leider kann die Polizei nicht überall sein. Wäre es aber nicht möglich, bei öffentlichen Anlässen noch mehr zum Recht sehen, besonders dort, wo sich das Geschehen auf den Durchgangsstraßen abspielt. Allerdings muß gesagt werden, daß die Polizei allein vor einer unlösbaren Aufgabe steht, wenn sich alle anderen passiv verhalten.

Eine Anstandswoche für die Verkehrsteilnehmer wäre wohl so dringend wie jede andere Verkehrserziehungsaktion. Kritikus.

Frühjahrskonzert des MGV Sängerbund Vaduz

Die bereits zur Tradition gewordenen Frühjahrskonzerte des MGV Sängerbund Vaduz haben im Laufe der letzten Jahre stetig an Niveau gewonnen und vermögen dank der sorgfältigen Programmgestaltung auch verwöhnten Anforderungen zu genügen. Das diesjährige Konzert, zu dem der Sängerbund vergangenen Sonntagabend seine Freunde und Gönner in den Rathaussaal einlud, hat dies erneut bewiesen. Umso bedauerlicher war der schwache Besuch seitens der Vaduzer Musikfreunde. Es ist für einen Chor vom Format des MGV Sängerbund Vaduz, dessen Leistungen nicht nur bei uns, sondern auch jenseits unserer Grenzen bei verschiedenen Anlässen gewürdigt wurden, beschämend zu sehen, daß die Mitbürger durch Abwesenheit glänzen, während Sangesfreunde aus verschiedenen Gemeinden unseres Landes und aus der schweizerischen und vorarlbergischen Nachbarschaft der Einladung freudig Folge leisteten. Man hätte den Sängern gerne einen vollen Saal gewünscht, denn was an diesem Abend geboten wurde, war im wahrsten Sinne des Wortes gepflegte Gesangskultur.

Der Rahmen des Konzertes war weit gespannt. Im Vorwort zum Programm des Konzertes heißt es: „Das chronologisch aufgebaute Programm unseres heurigen Frühjahrskonzertes will bei ei-

nigen wesentlichen Stationen in der jahrhundertalten Entwicklung des Chorsingens einen kurzen Halt machen: Bei Meistern der großen polyphonen Epochen, bei den Vätern unseres heutigen Männerchorgesanges, bei der Romantik Franz Schuberts und schließlich bei zwei zeitgenössischen Komponisten.“

Der Abend erfuhr eine wertvolle Bereicherung durch die Mitwirkung der bei uns bestbekanntesten Gesangssolisten Günther und Helene Ess-Lampert und des Pianisten George Hering-Marsal.

Der erste Teil des Konzertes begann mit drei Darbietungen des Männergesangsvereins H. Isaak „Innsbruck ich muß Dich lassen“, Palestrina „Soll ich denn meiden dich“ und Th. Morley „Tanzlied“. Der Chor verfügt über ein gutes und sehr diszipliniertes Material, auffallend ist die klare und saubere Art des Vortrages. Dies zeigte sich besonders bei der Interpretation des Werkes von Palestrina.

Es folgten nun zwei Arien, gesungen von Günther Ess, der bereits in der konzertanten Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ und Lortzings „Waffenschmied“ sein beachtliches Können unter Beweis gestellt hatte. Man bewundert sein kraftvolles, warmes Organ, die Meisterschaft seines Vortrages und die ausgezeichnete Technik, die seine Stimme beherrscht. Mit feinem Empfinden sang er das berühmte Händelsche Largo. In Carissimis „Vittoria, vit-

toria“ brilliert er besonders in den schwierigen Partien.

Wolfgang Amadeus Mozart war im Programm erfreulicherweise stark vertreten. Seine bekannten Lieder „Das Veilchen“ und „Die Warnung“ gelangten durch die bewährte Sopranistin Frau Helene Ess-Lampert zum Vortrag. Frau Ess erwies sich in beiden Liedern als ausgezeichnete Mozartinterpretin. Ihre volle und überaus sympathische Stimme hat Kraft und Wärme und die Natürlichkeit ihres Vortrages wirkt besonders sympathisch. Beide Künstler wurden durch Georg-Hering-Marsal am Flügel begleitet.

In den drei Chören von Zelter und Hans Georg Nägeli, die nun folgten, hat der Männergesangsverein sein Können wieder deutlich unter Beweis gestellt. Besonders Nägelis Nachtgesang wurde überzeugend vorgetragen.

Im zweiten Teil des Konzertes stand Schubert an der Spitze. Der Vortrag Schubertscher Lieder stellt an einen Chor besondere Anforderungen, denen sich der Männergesangsverein voll gewachsen zeigte. Wie herrlich klang Schuberts Lied „Der Gondelfahrer“ und mit welcher Meisterschaft wurde sein zweites Lied „Der Widerspruch“ zum Vortrag gebracht! Georg Hering-Marsal erwies sich am Klavier als ausgezeichnete Begleiter.

„Vergebliches Ständchen“ brachte die Künstlerin reizvoll zum Vortrag. Kein Wunder, wenn der Beifall nicht nachlassen wollte.

Günther Ess sang mit seiner prachtvollen lyrischen Baritonstimme zwei Lieder von Schumann, „Mondnacht“ und „Wanderlied“, die sich durch die Meisterschaft des Vortrages auszeichneten. Reicher Beifall dankte dem Sänger.

In den nun folgenden Duetten aus Mozart-Opern konnte man das hohe Können der beiden Solisten Günther und Helene Ess-Lampert nochmals bewundern. Mozart stellt bekanntlich an die Stimmen der Künstler hohe Anforderungen, ein Grund, warum heute so selten vollendete Darbietungen Mozartscher Opern zu hören sind. Neben dem Duett „Reich mir die Hand mein Leben“ wurde besonders jenes aus der Zauberflöte „Papageno - Papagena“ hervorragend gesungen und mit stürmischem Beifall belohnt.

Den Schluß des Konzertes bildeten zwei Lieder von W. Rein „Trinklied“ und P. Zoll „Die Prinzessin und der Trommler“, beide flott und sauber vorgetragen. Als Zugabe folgte noch Schuberts „Gondelfahrer“.

Mit diesem Konzert hat der MGV Sängerbund Vaduz wiederum einen eindrucklichen Beweis seines Könnens abgelegt. Besonderer Dank gebührt dem ausgezeichneten Dirigenten Wilhelm Stärk, dessen meisterliche Stabführung zum großen Erfolg des Abends besonders beigetragen hat.